

Zweitveröffentlichung



Hoffmann-Lange, Ursula

Vorwort : Der DJI-Jugendsurvey als Instrument sozialwissenschaftlicher Dauerbeobachtung

Datum der Zweitveröffentlichung: 09.05.2023

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-593689

Erstveröffentlichung

Hoffmann-Lange, Ursula: Vorwort : Der DJI-Jugendsurvey als Instrument sozialwissenschaftlicher Dauerbeobachtung. In: Jugend in Ost und West seit der Wiedervereinigung : Ergebnisse aus dem replikativen Längsschnitt des DJI-Jugendsurvey. Gille, Martina (Hg). Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2008. S. 7-13.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

Ursula Hoffmann-Lange

Vorwort:

Der DJI-Jugendsurvey als Instrument sozialwissenschaftlicher Dauerbeobachtung

Der vorliegende Band ist der vierte einer Reihe von Buchpublikationen über die Ergebnisse der bislang drei vom Deutschen Jugendinstitut zwischen 1992 und 2003 durchgeführten Jugendsurveys. Bei den DJI-Jugendsurveys handelt es sich um repräsentative Befragungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 29 Jahren. Solche replikativen Surveys stellen ein wichtiges Instrument der Sozialberichterstattung dar. Sie zeigen die Bandbreite der Lebensverhältnisse dieser Altersgruppe sowie der in ihr vorherrschenden gesellschaftlichen und politischen Orientierungen. Soweit Surveys so große Befragtenzahlen umfassen wie der DJI-Jugendsurvey mit seinen jeweils etwa 7.000 Befragten, lassen sich darüber hinaus auch Unterschiede zwischen verschiedenen Untergruppen herausarbeiten, beispielsweise zwischen jungen Männern und Frauen, aber auch zwischen verschiedenen Bildungsgruppen sowie zwischen Befragten in verschiedenen Stadien des Übergangs vom Jugend- zum Erwachsenenstatus.

Die hier versammelten Beiträge analysieren die Entwicklung der Lebensverhältnisse und Orientierungen der Befragten über die ersten drei Wellen des DJI-Jugendsurvey hinweg. Sie erhalten ihre besondere Bedeutung dadurch, dass dieses Jahrzehnt durch tief greifende gesellschaftliche und politische Verwerfungen charakterisiert war. Der erste, 1992 durchgeführte, Jugendsurvey wurde noch im unmittelbaren Gefolge des gesellschaftlich-politischen Umbruchs von 1989/90 durchgeführt. Seine Ergebnisse zeigten dementsprechend deutliche Unterschiede zwischen den jungen Befragten in den alten und den neuen Bundesländern. Die zweite Befragungswelle von 1997 reflektierte dagegen schon die nach Abschluss der unmittelbaren Umbruchsphase eingetretene Stabilisierung. Auch 1997 existierten jedoch noch dramatische Unterschiede in den Lebensbedingungen zwischen Ost und West, die sich in den Einstellungen der Befragten widerspiegeln. 2003 dagegen hatten sich die Lebensverhältnisse schon beträchtlich angeglichen. Andererseits hatten nun aber die Auswirkungen der Globalisierung Deutschland erreicht, die die junge Generation mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Insofern decken die hier versammelten Analysen einen

Zeitraum großer sozialer Turbulenzen ab und lassen erkennen, wie diese von den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ost und West wahrgenommen und verarbeitet worden sind.

Replikative Surveys wie der DJI-Jugendsurvey ermöglichen es, langfristige Wandlungsprozesse nachzuvollziehen. Gleichzeitig blenden sie Veränderungen auf individueller Ebene aus. Hierzu gehören beispielsweise Veränderungen individueller Orientierungen in Reaktion auf politische Ereignisse, aber auch solche, die primär durch das Durchlaufen altersbedingter Statuspassagen wie den Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung und später in den Beruf, den Auszug aus dem Elternhaus, die zunehmende Bedeutung eines von der Herkunftsfamilie unabhängigen Freundeskreises sowie schließlich Partnerschaft bzw. Heirat und die Gründung einer eigenen Familie bedingt sind. Solange sich die Auswirkungen solcher Statuspassagen nicht strukturell verändern, haben sie auch keine Konsequenzen für die Randverteilungen in der Gesamtgruppe der Befragten. Lediglich der Wandel gesellschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen oder die Entwicklung neuer subjektiver Reaktionsformen, die signifikante Teile dieser Altersgruppe betreffen, schlagen sich in den Verteilungen zentraler Untersuchungsmerkmale nieder.

Die Datenerhebungen für die drei bislang durchgeführten Wellen des DJI-Jugendsurvey wurden durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert. Sie dienten damit einerseits dem Zweck, den Bedarf der Politik an zuverlässigen Daten über diese überaus wichtige Altersgruppe zu decken. Darüber hinaus sind diese Umfragen jedoch auch eine Fundgrube für die sozialwissenschaftliche Forschung. Ein solch langfristiges Forschungsvorhaben lässt sich unter den Arbeitsbedingungen universitärer Forschung kaum realisieren, da es eine sowohl institutionelle als auch personelle Kontinuität benötigt, die an Universitäten nur selten gegeben ist. Gleichzeitig waren universitäre Forscher von Anbeginn über einen wissenschaftlichen Beirat in das Vorhaben eingebunden. Ihre inhaltlichen wie methodischen Anregungen sind in die Fragebogenentwicklung eingeflossen. Die in der Regel zeitnahe Freigabe der Daten für die sekundäranalytische Verwertung über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Köln hat zudem dazu geführt, dass die Datensätze nicht nur von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Jugendinstituts, sondern auch von zahlreichen anderen Forscherinnen und Forschern genutzt worden sind und ihren Niederschlag in zahlreichen Publikationen gefunden haben. Aus Sicht der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung ist es daher in hohem Maße wünschenswert, dass diese Form der Sozialberichterstattung über Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen der Surveyforschung des Deutschen Jugendinstituts weitergeführt wird.

Die Grundkonzeption des DJI-Jugendsurvey wurde über die ersten drei Wellen hinweg beibehalten. Gleichzeitig wurde das Design aber auch an die geän-

dernten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst. So war 1992 zunächst auf die Einbeziehung von Befragten ohne deutsche Staatsangehörigkeit verzichtet worden. Diesem Verzicht lag die Überlegung zugrunde, dass diese Gruppe im Hinblick auf ihre nationale Herkunft sehr heterogen ist, sodass im Falle ihrer Einbeziehung kaum valide Aussagen über Subgruppen mit unterschiedlichem nationalen Hintergrund möglich gewesen wären. Schon damals stieß diese Entscheidung aber auf vielfache Kritik, da sie einen beträchtlichen Anteil der in Deutschland lebenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht berücksichtigte. Daher wurde bei der Planung der zweiten Befragungswelle von 1997 beschlossen, eine gesonderte Befragung von je ca. 850 türkischen, griechischen und italienischen jungen Erwachsenen von 18 bis 25 Jahren durchzuführen, um Aussagen über diese drei wichtigsten hier lebenden Gruppen mit Migrationshintergrund machen zu können.

2003 schließlich wurde eine uneingeschränkte Zufallsauswahl auf der Basis aller Mitglieder der Altersgruppe von 16 bis 29 Jahren gezogen, sodass nicht-deutsche Zielpersonen entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil in der Stichprobe enthalten sind. Es liegt auf der Hand, dass die Grundgesamtheit sich dadurch nicht unerheblich gegenüber 1992 verändert hat. Andererseits reflektiert dies auch die durch die neuen gesetzlichen Einbürgerungsregeln zunehmend unübersichtlicher gewordene gesellschaftliche Realität. Denn Migrationshintergrund lässt sich heute nicht mehr an der Frage der Nationalität, sondern nur noch an der Frage nach der nationalen Herkunft der Eltern und Großeltern festmachen. Darüber hinaus ist es für den Vergleich mit den jungen Menschen mit deutschem Hintergrund relevant, ob im Elternhaus überwiegend auf deutsch oder in einer anderen Sprache kommuniziert wird. Insofern war die Entscheidung für die uneingeschränkte Einbeziehung nichtdeutscher Jugendlicher und junger Erwachsener folgerichtig.

Dies dürfte Auswirkungen auf die resultierenden Anteilswerte nicht zuletzt im Hinblick auf die Bildungschancen und den Zugang zum Arbeitsmarkt sowie die Wertorientierungen und politischen Einstellungen gehabt haben, wobei aufgrund der teilweise recht kleinen Gruppengrößen im Einzelnen nicht mehr nachvollziehbar ist, welchen Einfluss der jeweils spezifische Migrationshintergrund hat. Der Zugewinn an Aussagekraft über die Gesamtgruppe der 16- bis 29-Jährigen ist daher mit einer größeren Unschärfe hinsichtlich der Determinanten für Bildungsbiographien und Wertorientierungen erkauft worden. Insgesamt gesehen hat die durch die Pluralisierung von Lebenslagen und den zunehmenden Anteil von Personen mit Migrationshintergrund gestiegene Heterogenität der untersuchten Altersgruppe die Erklärungskraft klassischer soziodemografischer Variablen wie Geschlecht, Religion, soziale Herkunft und Bildungsniveau stark abgeschwächt.

In der dritten Erhebungswelle wurde die Untersuchungsgruppe darüber hinaus um 12- bis 15-Jährige erweitert. Dies erwies sich im Hinblick auf die meisten Fragestellungen als erhebungstechnisch weitgehend unproblematisch. Lediglich bei wenigen Fragen war eine Anpassung der Frageformulierung erforderlich, während gleichzeitig in dieser Altersgruppe Fragenkomplexe weggelassen wurden, die erst für ältere Jugendliche relevant sind, vor allem Fragen zu politischen Orientierungen und politischer Beteiligung.

Alles in allem hat sich die ursprünglich gewählte Konzeption für den DJI-Jugendsurvey bewährt, da die vorgenommenen Anpassungen bei der Definition der Zielgruppe keine Einbuße an Vergleichsmöglichkeiten mit den früheren Wellen mit sich gebracht haben. Zudem beruhen die hier vorgelegten Längsschnittanalysen auf im Vergleich zu anderen Studien immer noch großen Fallzahlen, auch wenn sie für die dritte Erhebungswelle nicht die gesamte Befragtengruppe, sondern die allen drei Wellen gemeinsame Population der deutschen 16- bis 29-Jährigen umfassen.

Mit den Beiträgen des vorliegenden Bandes werden nun nach Abschluss der ersten drei Befragungswellen erstmals detaillierte Analysen über Veränderungen in den Lebensverhältnissen, Wertorientierungen und Einstellungen Jugendlicher und junger Erwachsener für den Zeitraum zwischen 1992 und 2003 vorgelegt. Der Band stellt damit eine wesentliche Ergänzung des bereits 2006 publizierten Bandes über die Ergebnisse der dritten Welle des DJI-Jugendsurvey dar, in dem die Unterschiede zwischen verschiedenen Teilgruppen nach Alter, Geschlecht, Bildungsniveau sowie junger Menschen mit und ohne Migrationshintergrund im Zentrum standen. Die Analysen dieses vierten Bandes bestätigen im Wesentlichen, dass der soziale und wirtschaftliche Wandel zwar zu Veränderungen in den Orientierungen der jungen Menschen geführt hat, diese Anpassungen über den hier berücksichtigten Zeitraum hinweg aber eher gradueller Natur gewesen sind. Dies ist schon für sich genommen ein wichtiges und nicht zuletzt auch ermutigendes Ergebnis der hier präsentierten Längsschnittanalysen. Denn die vorgefundene Stabilität von Wertorientierungen, Verhaltenserwartungen und tatsächlichem Verhalten ist wiederum Voraussetzung dafür, dass die Anpassung an den Wandel bislang gelungen ist, ohne größere innergesellschaftliche Konflikte hervorzubringen. Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass sich die Lebenschancen der jungen Menschen am unteren Ende der Qualifikationsskala in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich verschlechtert haben. Diese Problemgruppe wird in nächster Zukunft mehr Aufmerksamkeit und vor allem mehr Hilfen benötigen, um nicht vollends ins Hintertreffen zu geraten.

Im Vorgriff auf die einzelnen Beiträge sei an dieser Stelle lediglich auf einige Ergebnisse verwiesen, die mir besonders wichtig erscheinen. Der Beitrag von Sabine Sardei-Biermann zeigt bemerkenswerte Angleichungstendenzen zwischen den Angehörigen der jungen Generation in den alten und den neuen Bun-

desländern. Dies gilt vor allem im Bildungsverhalten sowie bei Partnerschaft und Familiengründung. In den neuen Bundesländern wird heute ähnlich spät geheiratet wie im Westen. In vergleichbarer Weise hat auch das Alter zugenommen, in dem jüngere Menschen sich für Nachwuchs entscheiden. Diese Angleichung zwischen Ost und West ist einerseits erfreulich, da sie zeigt, dass die Lebenschancen der jungen Menschen in den neuen Bundesländern denen im Westen nicht mehr so stark nachstehen wie in der Zeit unmittelbar nach der Wende. Andererseits ist die Erwerbsbeteiligung dieser Altersgruppe in den neuen Bundesländern geringer, was auf nach wie vor schlechtere Arbeitsmarktchancen verweist.

Zudem hat die Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Ost und West in zwei Bereichen durchaus auch ihre problematischen Seiten. Einmal hat in den neuen Bundesländern der Anteil junger Menschen, die lediglich einen einfachen Schulabschluss erworben haben, gegenüber 1992 deutlich zugenommen. Der Beitrag von Juliane Achatz weist gleichzeitig nach, dass die Schere zwischen den Ausbildungs- und Berufschancen derjenigen mit hohem und mittlerem Bildungsniveau einerseits und derjenigen mit niedrigem andererseits seit 1992 deutlich zugenommen hat. Offensichtlich ist das deutsche Schulsystem also nicht in der Lage, der überwiegenden Mehrheit junger Menschen zu Schulabschlüssen zu verhelfen, mit denen sie auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig sind. Zum anderen hat sich auch der Anteil junger Frauen, die Hausfrau sind oder sich in Familienzeit befinden, deutlich erhöht, was auf eine im internationalen Vergleich und nicht zuletzt auch im Vergleich zur ehemaligen DDR schlechtere Vereinbarkeit von Kindern und Beruf schließen lässt. In beiden Bereichen weist Deutschland deutliche Defizite auf, die die Lebenschancen einer großen Gruppe junger Menschen in Ost wie West beeinträchtigen.

Die beiden Beiträge von Martina Gille zeigen, dass es seit 1992 zwar nur graduelle, aber in ihrer Tendenz durchaus markante Veränderungen in den Wertorientierungen junger Menschen gegeben hat. Auf breiter Front sind traditionelle bzw. konventionelle Orientierungen, die sog. Sekundärtugenden, auf dem Vormarsch. Beruf und Familie haben eine deutliche Aufwertung erfahren, auch wenn nach wie vor dem Wunsch nach Selbstverwirklichung eine hohe Priorität beigemessen wird. Traditionelle Geschlechtsrollenorientierungen, denen zufolge Frauen eher an den Herd gehören, haben allerdings weiter abgenommen. Schließlich finden hedonistische Orientierungen, d.h. die Vorstellung, dass man im Leben primär Spaß haben möchte, in Zeiten eines verstärkten nationalen und internationalen Wettbewerbs um berufliche Chancen offensichtlich nur noch vermindert Widerhall.

Zwei der Beiträge befassen sich mit politischen Orientierungen und Verhaltensweisen und stehen damit in der Kontinuität der ursprünglichen Konzeption des DJI-Jugendsurvey, dessen erste Welle dem Schwerpunkt ‚Jugend und Poli-

tik' gewidmet war. Corinna Kleinert weist in ihrem Aufsatz nach, dass fremdenfeindliche Einstellungen im Zeitverlauf deutlich abgenommen haben. Zudem, und dies ist vielleicht noch wichtiger, hat die Erklärungskraft der klassischen Determinanten von Fremdenfeindlichkeit wie Geschlecht, Bildungsniveau und relative Deprivation deutlich abgenommen. Dies legt die Vermutung nahe, dass solche Einstellungen vor allem in Primärgruppen (Familie, Nachbarschaft, Gleichaltrige) gepflegt und vermittelt werden und ihre Bekämpfung daher an der Basis erfolgen muss.

Der Beitrag von Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke schreibt die früheren Ergebnisse für Mitgliedschaften sowie politische Verhaltensbereitschaften und tatsächliche politische Beteiligung fort. In diesen Fragen zeigt sich eine beträchtliche Stabilität. Verfasste politische Beteiligungsformen wie die Beteiligung an Wahlen, Unterschriftensammlungen und in geringerem Ausmaß auch genehmigten Demonstrationen erfreuen sich gleichbleibender Attraktivität, während Mitgliedschaften und Aktivitäten in traditionellen Organisationen, vor allem in Gewerkschaften, weiter rückläufig sind oder sich auf niedrigem Niveau stabilisiert haben. Letzteres gilt auch für die Mitarbeit in Non-Governmental Organisations (NGOs) und sozialen Bewegungen. Von einem Niedergang des sozialen Kapitals, d.h. einer rückläufigen Einbindung der jungen Generation in sekundäre Organisationsformen, kann aber dennoch keine Rede sein, da gleichzeitig die Beteiligung an neuartigen Aktionsformen zugenommen hat, v.a. die Nutzung des Internets für politische Kommunikation sowie *political consumerism*, d.h. die politisch motivierte Entscheidung zum Kauf bzw. Nichtkauf bestimmter Produkte. Dies verweist darauf, dass gesellschaftliche und politische Beteiligungsbereitschaften aufs Ganze gesehen relativ konstant sind, sodass neue Organisations- und Beteiligungsformen fast zwangsläufig zu Lasten bereits etablierter Organisations- und Beteiligungsformen gehen.

Schließlich ist noch der vorbildliche methodenorientierte letzte Beitrag von Johann de Rijke, Wolfgang Gaiser und Franziska Wächter zur Stabilität politischer Orientierungen und Beteiligungsformen zu erwähnen, der die intra-individuelle Stabilität mittels einer 2004 durchgeführten Panelbefragung zum DJI-Jugendsurvey untersucht. Dieser Beitrag zeigt, dass individuelle Veränderungen in Orientierungen und Verhalten in dieser Lebensphase normal sind, dass aber andererseits deren Stabilität weit höher ist, als man vermuten könnte.

Alles in allem erweist der vorliegende Band die Nützlichkeit sozialwissenschaftlicher Dauerbeobachtung. Die Ergebnisse einer solchen Dauerbeobachtung sind zwangsläufig weniger spektakulär als Querschnittsuntersuchungen zu aktuellen Themen. Denn dieser Forschungsansatz lässt es nur bedingt zu, ständig neue Fragestellungen aufzugreifen. Andererseits benötigen sowohl Politik als auch Wissenschaft diese Daten, deren Wert sich erst in längsschnittlicher Perspektive erweist. Daher laufen Dauerbeobachtungsprojekte immer Gefahr, vor-

zeitig abgebrochen zu werden, weil sie kurzfristigen Interessen nicht hinreichend gerecht werden. Der vorliegende Band erweist demgegenüber, dass unter der Oberfläche vordergründiger Stabilität langfristige soziale Veränderungen sichtbar werden, denen man ohne solche replikativen Surveys nicht auf die Spur kommen könnte.

Naheliegenderweise ist die Vielfalt der Fragestellungen der bisherigen drei Wellen des DJI-Jugendsurvey mit den vorliegenden vier Buchpublikationen noch lange nicht ausgeschöpft. Viele wichtige Aspekte harren noch darauf, von anderen Forscherinnen und Forschern aufgegriffen und untersucht zu werden. Insofern bleibt zu hoffen, dass dieser Band Interessierte dazu animieren möge, eigene Sekundäranalysen mit den Daten durchzuführen.